

Das psychoanalytische Verständnis in der Geschichte von Judentum, Eretz Israel und Israel

Vorträge von Léon Wurmser und anschließende Diskussion

So oft geschieht es in der klinischen Arbeit, daß der unheimliche Eindruck von etwas Tragischem sich nicht abweisen läßt. Dasselbe erlebt man bei der Betrachtung der Geschichte von Familien, Gruppen, Religionsgemeinschaften und Völkern. Die Theorien Freuds wurzeln nicht nur in seiner klinischen Erfahrung, sondern in einem tiefen Verstehen der tragischen Dichtung der Griechen, Shakespeares, Ibsens und Dostojevskijs.

Der Begriff des Tragischen geht auf die griechischen Tragödien zurück. Diese stellen immer wieder Konflikte zwischen unverbrüchlichen Verpflichtungen, zwischen grundlegenden Werten dar, wo, wie es Schiller ausgedrückt hat, eine Entscheidung zwischen einem hohen und einem höheren Ideal gefordert wird.

Dem tragischen Erleben liegen bewußter tragischer Konflikt und tragische Wahl zugrunde: Wird ein Wert absolut gesetzt oder überhaupt übersteigert, gerät er unweigerlich in Konflikt mit anderen Werten, mit andern Bedürfnissen und mit den Wertprioritäten der Umwelt. Ganz so stoßen wir auch in der Psychoanalyse fortwährend auf Dilemmas ähnlicher Art, und zwar solche, die keineswegs bewußt sein müssen, ja oft Jahre der Erforschung bedürfen, um sich allmählich zu enthüllen — z. B. Loyalitätskonflikte und Scham-Schuld-Dilemmas, allgemeiner: unlösbare Gewissenskonflikte.

Das tragische Schicksal ist gekennzeichnet durch scheinbar unwiderstehlichen Zwang der Wiederholung gewisser Abläufe, sich immer wiederholende Traumata, Absolutsetzung von Idealforderungen, Grenzüberschreitungen im Dienste solcher Ideale im Widerstreit mit der Forderung nach Masshaltung, Verleugnung als Nichtsehenwollen und Verdrängung als Nichterinnernwollen, scheinbar unaufhaltsames Treiben zur Katastrophe und Bestrafung, unerträglicher Schmerz und Trauer.

Die Geschichte Israels über die letzten drei Jahrtausende kann als paradigmatisch für solche Abläufe und tiefe, oft unlösbare Konflikte angesehen werden. Zeitlebens hat Freud mit diesen Fragen gerungen: in Bezug auf seine Patienten, in Bezug auf seine Zeitgeschichte, in Bezug auf die westliche Kultur, und eben ganz besonders in Bezug auf das Schicksal des jüdischen Volkes — besonders dramatisch im Vorwissen um dessen ungeheure Bedrohtheit.

Jeder Psychoanalytiker und Psychotherapeut steht, wissentlich oder nicht, in dieser Denk- und Fragetradition. Die hier vorgeschlagenen Vorträge und

Diskussionen, umrahmt von den direkten Begegnungen mit Land und Leuten, Kulturdenkmälern und Museen, sollen einer Vertiefung dieses Verstehens dienen.

Die folgenden Vorträge und Seminare sind als Begleitung zur Reise gedacht:

1. Die zentrale Rolle von Verleugnung, narzisstischem Absolutheitsstreben, Selbstbestrafung und tragischem Schicksal beleuchtet anhand von S. Freuds: „Zeitgemäßes über Krieg und Tod“ „Die Ichspaltung im Abwehrvorgang“ „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“.

2. Der tragische Konflikt zwischen Zionisten und Palästinensern, erläutert u.a. anhand der Bücher von Ari Shavit: „My Promised Land – The Triumph and Tragedy of Israel“ (2013) und Simon Sebag Montefiore: „Jerusalem — die Biographie“ (2011), verknüpft mit den historischen Orten: Jerusalem, besonders die neu ausgegrabene Davidsstadt, Massada, Galilea, Lydda(Lod), Gilboa/Ein Charod und ihre spezifische Bedeutung, die Flüchtlingsstädte im Jordantal, vielleicht die komplexe Geschichte der Hauptstadt vor Jerusalem in Hebron, mit kurzen Auszügen aus Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“ (mit Jan Assmanns Kommentaren).

3. Das Tragische in der Bibel dargelegt anhand der Geschichte von Saul/David in Verbindung zu den historischen Orten: Ein Gedi, Gilboa; der Geschichte von Jeremias in Verbindung zur Stadt Davids (Jerusalem); dem Mythos der Propheten Elias (Elijah) und Elisa (Elischa) am Berg Karmel bei Haifa.

4. Das Tragische im Talmud: dargestellt anhand von Erzählungen über Eliezer ben Hyrkanos („Meine Kinder haben mich besiegt“, in „Bava Metzia“), über Resch Laqisch und Rabbi Jochanan (ebenfalls „Bava Metzia“), vielleicht im Zusammenhang mit der Gräberstadt von Beth Shearim (aus der Mischnazeit), sowie der auch von Freud erwähnten Geschichte von Jochanan ben Zakai, der vor dem Fall Jerusalems in einem Sarg aus der belagerten Stadt getragen wurde (aus „Gittin“).

5. Die tragische Geschichte des Christentums im Heiligen Lande, die Kreuzritterstadt in Akko und die Belagerung Akkos durch Napoleon, die Geschichte der Begräbniskirche in Jerusalem.

6. Das Tragische in der jüdischen Literatur verdeutlicht anhand von Franz Kafkas: „Der Prozess“, mit dessen Dialektik von Schuld und Scham, und der Arbeit über Martin Buber.